

Abonnement für Halle vierteljährlich 2 Mark, für anderwärts ebenfalls 2 Mark, für 3 Monate 1 Mark 24 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Für die Redaktion verantwortlich: Otto Gendel in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
(Neunter Jahrgang.)

Inserate werden für die Spalte ober dem Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate in redaktionellen Zeilen zu 30 Pf. Reichsmünze. Expeditionen: Postfach 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No. 243. Halle a. d. Saale, Dienstag den 19. October 1875.

Die Reform des Lehrlingswesens.

Nachdem wir an anderer Stelle dieses Bl. über die Verhandlungen des socialpolitischen Congresses in Eisenach ausführlich Bericht erstattet haben, können wir uns nicht verhehlen, dieselben noch einmal in ihren hervorragendsten Punkten betrachten, um uns über den Werth dieser Besprechungen Arbeit zu verschaffen. Das die Reform des Lehrlingswesens, der brennendsten Fragen der gewerblichen Industrie überholt auf das Programm gesetzt wurde, ist dankend anzuerkennen, wenigstens das Resultat kaum als ein befriedigendes bezeichnet werden kann. Die Ansichten der Sprecher gingen über die zur Verbesserung der Verhältnisse anzuwendenden Mittel weit auseinander, und trat wieder klar zu Tage, daß Theorie und Praxis auf verschiedenem Boden stehen und sich über die Ursachen der bestehenden Verhältnisse nicht einigen können. Nur durch Hingehung jener aber können diese gründlich beseitigt werden, nicht aber durch halbe Maßregeln, die höchstens geeignet sind, das Uebel zu verdecken, nicht aber auszurotten. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind nicht die geeigneten. Der Appell der obrigkeitlichen also staatlichen Organe scheint uns ganz anders vernehmlich bei Verhältnissen, die recht eigentlich die Interessen der Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden betreffen, und daher wie keine andere sich zu einem Mittel für die Fähigkeit der allgemein angeführten Selbstverwaltung eignen. Es ist sehr bequem, sich bei jeder Gelegenheit hinter den Staat zu verbergen und von diesem Abhilfe für Missethäter zu verlangen, für die zunächst jeder Einzelne verantwortlich zu sein ist, die abzustellen jeder Einzelne in seinem Wirkungskreis betragen kann und muß. Jeder Meister hat für seinen Lehrling insofern einzustehen, die Hauptschuld lediglich an ihm liegt, wenn Lehrlinge in einem Fache nicht genügend ausgebildet sind, und der einander referent über diese Frage, Herr Klaber, der einzige Mann, der dort vom praktischen und empirischen Standpunkte aus, gab seiner Ansicht Ausdruck durch die drastischen und allerschweren Worte: „Nach heute ist der Lehrling nichts anderes als Wädden für Alles im Hause und Prügelmaße in Werstatt.“ Hierin liegt der Schwerpunkt und die Wurde des Uebels, das wie ein Verderben drohendes Gelpinst über dem Gewerbe, unserer Industrie schwebt. Der große Fehler giebt sich überhaupt mit Lehrlingen nicht ab und nimmt dieselben nun insofern auf, als er sie für Handlungsdienste in der Werstatt, zu Vorkrägen und ähnlichen Berichtigungen unumgänglich notwendig braucht, deren Meister dagegen nun sich von seinen Jugenderinnerungen selbst lösen zu emancipiren, daß er den Lehrling factisch als ein beträchtlich, ihn vielmehr nur als billiges Factotum im Hause und in der Werstatt ansieht und ansieht. Das junge Lust und Begehren, so kann er hier trotzdem noch wieder lernen, selbst ihm aber der eigene Trieb, so wird das aber vor der dreijährigen Lehrzeit nicht über die ersten Jahre seines Meisters hinauskommen sein und nicht im ersten der Anforderungen, die an einen Gesellen, also einen selbstständigen Arbeiter gemacht werden müssen, erfüllen können. Aus diesen Miffrüchten resultiren die häufigen Conträge der Verträge, die einen zweiten Punkt der allgemeinen Lage abgeben. Wenn auch der Umstand, daß der Mangel der jüngst verflochtenen Jahre die Verwendung

ungenügend ausgebildeter Arbeiter als bezahlte Gesellen begünstigt, und zahlreiche Conträge verhindert haben man, worauf wir noch ausführlicher zu sprechen kommen, so dürfte die Hauptursache derselben doch in der unangenehmsten Behandlung und Beschäftigung der jungen Leute seitens ihrer Lehrherren zu suchen sein. Die moderne Anschauungsweise des Lebens ist auch in diese Kreise gedrungen und tritt hier vielleicht stärker noch, weil nur unvollkommen begriffen und unverdaut ans Licht, als bei denen, die einer höheren Bildung zugänglich waren; trotzdem aber darf dieser Factor nicht aus der Berechnung gelassen werden, wenn das Facit nicht starke Irrthümer anzuzeigen soll, wie es momentan augenscheinlich der Fall ist. Ein Verzicht, der gut gehalten und gründlich unterwiesen wird, wird kaum daran denken, vor Ablauf seiner Zeit davonzugehen, und auch seine Angehörigen werden ihn in diesem Falle sicher nicht dazu veranlassen, zumal wenn die Aussicht, daß er bei einem Meister eine Stelle als bezahlter Geselle findet, nicht vorhanden ist. Und hiermit kommen wir zu dem andern Miffrücht, der leider sehr in Aufnahme gekommen und in der That geeignet ist, die deutsche Industrie immer mehr herabzudrücken und der auswärtigen Concurrenz gegenüber widerstandslos zu machen. Die Gewissenslosigkeit, mit welcher nicht nur der geschickte und fleißige, sondern auch der billige Arbeiter aus einer Werstatt in die andere gelockt wird, ist seit den Gröndeljahre, als die Production dem Conium nicht Genüge leisten konnte, namentlich in den großen Städten so allgemein geworden, daß es nicht im entferntesten mehr für unehrenhaft gilt, einen halbsaubergebildeten Lehrling zum Contractbruch zu verleiten und denselben mit geringem Gehaltslohn zu beschäftigen.

Was soll, was kann der Staat thun, so lange solche laze Grundzüge in den betreffenden Kreisen herrschen? Gesetze helfen da nichts, wo man im Großen und Ganzen nicht den guten Willen hat, dieselben zu befolgen, sie sind aber da überflüssig, wo Jeder dem Gesetze der Moral, das in diesem Falle auch das Gesetz des eigenen wenn auch indirecten Vorteils ist, Gehör schenkt. Alle Vorschläge, die auf directe staatliche Intervention gerichtet sind, würden sich bei eventuell versuchter Durchführung als unzulänglich oder wenigstens als unpraktisch erweisen, denn sie bezwecken die Ausübung eines Zwanges, der, wenn er auch äußerlich mit den Formen der Gewerbetreibendens vielfach in Einklang zu bringen wäre, doch niemals mit dem Geist derselben harmoniren kann. Es müßte ein Zwitwergzustand entstehen, dessen nachtheilige Einflüsse sich vielleicht in noch schlimmerer Weise bemerklich machen würden, als es heute mit dem „laissez faire“, an dessen Stelle die Herren Joachim-Gesellen und Deta in Eisenach den Zwangsang, denn darauf ging ihre etwas unklar gehaltener Vorschlag wohl hinaus, zu setzen wünschten, der Fall ist. Wenn anßen kann gerade in der Lehrlingsfrage der Netter nicht kommen; die Interessenten müssen und können selbst und allein für die Lösung derselben werden, der Staat kann nur in zweiter Linie helfend und fördernd eintreten; das Wie? zu erörtern behalten wir uns für später vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oct. Das Interesse der hiesigen politischen Kreise concentrirt sich wie gewöhnlich auf die Vorgänge in München. Die Anstalten über die Aufnahme, welche die Adresse Jürgs beim Könige finden wird, sind geteilt, doch glaubt man allseitig, daß der Erfolg die Ultramontanen nicht befriedigen wird, denn selbst wenn das jetzige Ministerium entlassen werden sollte, so würde an dessen Stelle höchstens

ein gemäßigtes conservatives treten und damit würde den Patrioten mit ihren antikerischen Bestrebungen nicht im entferntesten gebiet sein. Die kaiserlichen Delegationen des Bundesrathe haben die Ueberzeugung, daß, wie sich die Sachen auch immer gestalten mögen, ihre Abarberung von Berlin gar nicht oder wenigstens in nächster Zeit entschieden nicht erfolgen würde, da ein vollständiger Erfolg für sie, die bereits durch langjährige Thätigkeit routinirt wären, kaum gefunden werden könnte. — Die Strafgesetznovelle läßt hier die Gemüther noch immer nicht zur Ruhe kommen; die Vorlage bietet so Unerhörtes, daß fast alle Parteien einmütig dieselbe für unannehmbar erklären und sich durch ihre Organe zum Theil sehr deutlich dagegen aussprechen; selbst die Kreuzzeitung hält dieselbe für zu weitgehend und die Stimme der N. A. Z., des einzigen Berliner Blattes, welches ein Wort zur Vertretung dieses vom moralischen und juristischen Standpunkt aus gleich verwerflichen Gesetzes wagt, findet kein Gehör, wohl aber mehrseitig recht derbe Abfertigungen, die im Bureau des Reichstagskanzleramtes hoffentlich nicht unbemerkt bleiben werden. — Ueber Varzin und das Leben dajelbst dringen in neu Zeit wenig oder gar keine bestimmten Nachrichten in die Öffentlichkeit; über des Fürsten körperliches Befinden hört man nichts Bemußigendes. Also ist wohl anzunehmen, daß das Unwohlsein, welches die italienische Reise verbinde, wieder gehoben ist. Der G. H. Ober-Regierungsrath Wagner, dieser officiell aus triftigen Gründen aus seiner Stellung entlassene Beamte, ist demnach ein häufiger und augenscheinlich geheimer Gast in dem pommerischen Taschenbuch Bismarcks, und auch jetzt noch er dort wieder und zwar schon seit über drei Wochen weilen und fleißig arbeiten. Ob die Früchte seiner Thätigkeit berartig sind, daß sie das Oidium, welches der Fürst durch seine intime Verbindung mit diesem mistliegen und von der öffentlichen Meinung verurtheilten Manne auf sich nimmt, vermindern können, wird ja die nächste Zeit lehren; die erste Probe davon, die der Altabus Wagener's, Herr Rudolph Meyer, durch seinen mystischen Antrag auf dem Congress der Socialpolitiker in Eisenach gab, ist nicht gerade Vertrauen erweckend, und ob von Männern wie den genannten überhaupt auf socialen Felde Rettung kommen kann, ist wohl mehr als zweifelhaft. Makeloser Charakter und G. Sinning dürfte hier mehr als irgendwo anders erste Bedingung des Reformators sein.

Berlin, 16. Oct. Neubelebung der theolog. Wissenschaft. Dr. Kaster. Jesuitische Aufwiegungsfunktion. Bei dem gestrigen Rectorswechsel an der Berliner Universität hat der neue Rector, Prof. der Theologie Dr. Dillmann, über das Verhältnis der Theologie zu den übrigen Wissenschaften eine Rede gehalten, welche hier in weiten Kreisen den besten Eindruck gemacht hat. Seit langer Zeit war man nicht mehr gewohnt, einen theologischen Professor an der Hochschule der Hauptstadt also reden zu hören. Mit wohlwühendem Freimuth hat der Redner die unannehmbar hervorgehoben, daß die kirchlichen Uebelstände der Gegenwart von Grund aus nicht durch eine Verbesserung der Kirchenverfassung, sondern nur durch die Neubelebung der theologischen Wissenschaft, geboben werden können. In der That liegt in dem tiefen Zwiepsalt, welcher zwischen der Theologie und den übrigen Wissenschaften eingetreten ist, die Wurzel des Uebels. Was nun dieser Zwiepsalt auch durch die geringfügigste Weise, wie die Theologie nicht selten von naturwissenschaftlicher Seite behandelt worden ist, bedeutend erweitert worden sein, so trägt die Hauptschuld an demselben doch unverkennbar jene orthodoxye Gedanklichkeit, mit welcher die Theologie sich nur zu lange gegen den allgemeinen Fortschritt

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Novelle von W. S.
(Fortsetzung.)

„Aulein Thalheim wußte, wie schön sie war, und stellte als ihr Licht unter den Scheffel. Die Sommerhüte ja alle dichten Verhüllungen des Halses und der ebenwohl überflüssig als unerwünscht. Doch Wiering griff in die Rosenblätter hinein und pflückte über vier vollentfaltete Blüten, deren Blätter er gleich Regen über den Nacken des jungen Mädchens verregnete. „Lächeln Beide, als er dann grüßend davonsprengte. „Aulein Thalheim sah ihm blitzenden Auges nach. „Ist es so unenträglich langweilig hier in der Einöde,“ fragte sie, „warum also nicht eine kleine Unterhaltung, — Spielerei? — für diesen Mann ist das schon gar zu Recht nicht die Rechte. Er wird nie Befallen finden an dem Schwärmerinnen und erhabenen Empfindungen, das sie verstehen. Aber das Gesicht wirkt ja eben allemal brillantesten Beelen in den Staub.“ „Schüttelte die Rosenblätter vom Nacken, löste ihre Hülle aus der Blumenbüchse und ging mit lächelnder Miene Schallbecken entgegen, welcher eben die Dorfstraße herum, angeblich, um den Inspector aufzufinden, in der aber, um gerade sie, die ihn so sehr entzückt hatte, wiedersehen.“

„Aber wenn Herr Herr sehen im vorderen Zimmer um den Vor ihnen lagen Bücher, Pläne und Karten, sowie ebene alle Documente in einer reifen leeren Briefkiste. Neben allem Diesem fehlte freilich auch der Wein und ein Cigarrentischchen stand so, daß es Allen erreichbar.“ „Anwesenden bestanden aus Annoncieren und Geschäft-

lich mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrag des Hausbesizers zu folgen schienen. Auch der Inspector war zugegen, obwohl dieser letztere offen erklärt hatte, sich weit lieber fernhalten zu wollen, da die Bauerhältnisse ihm kein keinerlei Interesse befehen konnten.

Aber Wiering schüttelte lächelnd den Kopf. „Das wird sich finden, besser Wallried. Ich glaube ganz das Gegentheil, und bedarf gerade Ihres Beistandes vor allen Dingen. Ohne Sie wären meine Pläne im Voraus als gescheitert zu betrachten.“

Und so ging der Inspector mit ihm, weil es eben kein Mittel gab, der Sache zu entriemen. Nachdem die Bauerständigen ihr Gutachten abgegeben, nahm Wiering das Wort.

„Und nun, meine Herren“, begann er, „kommen wir zur Hauptsache; es ist dies —“ „Die Einwilligung der Arbeiter!“ unterbrach Max v. Kiegen, einer der reichsten Grundbesitzer der Nachbarschaft. „Welter Wiering, Du kennst den Geist des Widerpruches nicht, von dem jetzt die Kerle beherricht sind.“

Weltere andere Stimmen erhoben sich nach diesen Worten lautlich. „Das wird Dir nie gelingen, Freund. Sieh den Gedanken vollkommen verloren.“ Wiering lächelte. Sein helles lebhaftes Auge funkelte im unbegreiflichen Dornbusch, als er so summt sich an dem Triumph zu weiden schien, der ihm jetzt bevorstand.

„Ihr habt mich nicht antworten lassen, Freunde!“ sagte er langsam. „Nun?“ rief v. Kiegen, „und was wäre denn noch zurück, mein Vetter? — Ich denke doch, daß Deine Arbeiter sämtlich freie Bauern sind und keine Sklaven.“ Sie stiegen fast ausnahmslos auf eigenem Grund und Boden.“

Der Gutsherr lächelte noch immer. „Doch vielleicht nicht so ganz, Freund Max!“ sagte er gelassen. „Und einer aus der Gesellschaft, welcher bisher allein gezwungen, wiederholte jetzt auch mehrere Male mit dem Kopf nickend, jenes: „Nicht so ganz! — O nein, wahrlich nicht!“

„Mann, der mit warumem Herzen die Sache so vieler, im äussersten Maße bedrohter Arbeiterfamilien zu verteidigen entschlossen war. Er begriff nicht, wo hinaus die Debatte führen werde.“

Wiering nickte lächelnd zu ihm hinüber und hob das Glas, es seinem Untergebenen darbietend. „Auf volles Einvernehmen zwischen uns Weiden, mein Herr Inspector!“

„Ich möchte Ihre Pläne kennen lernen, bevor ich auf Verwirklichung derselben trinke, Herr Wiering.“

Max v. Kiegen schlug mit der Reitgerte, welche er spielend in der Hand drehte, gegen seine Rederulpen. Er lächelte spöttlich. „Du sollst noch Augen machen, Ernst, wenn Dir erst ganz klar geworden, was heutzutage die Dienerschaft unter Respekt und Gehorjam versteht!“ sagte er mit unverkennbarer Bezeichnung. „Aber rüde endlich heraus, Freund, laß uns hören, wie Du Deine Kerle zwingen willst, Dir für eine kleine Wohnung Miethse zu bezahlen, während sie selbst im Dorfe ein Eigenthum besitzen.“

Der Gutsherr hatte sein Glas zurückgezogen, und mit scheinbar sorglosen Lächeln allein getrunken, aber wie sehr diese letztere aus der Gewohnheit der Selbstbefriedigung herausgehoben war, das bemerkten Alle, nachdem das Glas in Splitter gebrochen war, und die Lippen, welche es berührt, sich blutroth färbten. „Ach, ein kleines Versehen“ sagte er entschuldigend, indem seine Hand die Scherben zerstreute, „wir wollen hoffen, daß es kein schädliches Verzeihen ist.“ Sie sind übrigens ein Einigkeit, Inspector, aber solche Leute liebe ich, und denke, daß wir noch recht gute Freunde werden wollen.“

Er fuhr mit dem Taschentuch über die Lippen, und wandte sich dann an jenen Herrn, welcher vorhin seine Worte bekräftigt hatte.

„Wahrhaftig, Warrstedt, es war gut, daß ich mich auf Deinen Rath die amtlichen Documente auferichtig ließ, bevor

der geistigen Bildung abgeschlossen und sich selbst in die Ge-
der Vereinerung bedacht hat. Und so stellt sich für
dem jetzt die große und schwere Aufgabe, die weite Kultur
weisen der Kirche und der modernen Bildung zu überbrücken.
Aberding ist diese Aufgabe im Deutschen Reich nicht erst
heute in Angriff genommen worden; das Hesperienliche in
der Dillmann'schen Rede ist aber, das nunmehr auch die theo-
logische Facultät der Reichshauptstadt offen und entschieden in
diese gegenwärtige Arbeit eingetreten ist. — Die Zusam-
menkunft des deutschen Reichstages hat heute die Beratung
des Entwurfs eines Gerichtsverfassungsgesetzes begonnen.
Bereits gestern hatte eine Besprechung der juristischen Com-
missionen stattgefunden, der Commission des Reichstages
Partei gehörigen Mitglieder der Commission hat sich
der auch der Abg. Kasper beimonte. An der heutigen
Sitzung ist Herr Kasper nicht erschienen und zwar, weil sein
Gesundheitszustand es ihm nicht gestattet. Es hat sich heraus-
gestellt, daß Herr Kasper nach seiner Rückkehr nach Berlin
seine Kräfte überfordert hat und ist in viel höherem Maße an-
gegriffen, als als ihm sein Körperzustand zulies und die Werke
im gestatteten. Herr Kasper wird deshalb sich in den nächsten
Tagen von den Arbeiten der Commission fern halten. — Als
ein wahres Cabinetstück jenseitiger Aufmerksamkeitspunkt darf
folgende Mitteilung über die „Königlichen Volkstage“ bezeichnet
werden: „Wie wir hören, findet morgen in aller Frühe die
politische Commission unseres Hofes. Herrn Erzbischofs aus
der von demselben bisher innegehabten Wohnung statt. Ge-
weiß ist die Erwartung berechtigt, daß die katholischen Bewohner
Königs auch bei dieser Gelegenheit dieselbe würdige Haltung
beobachten werden wie bei früheren Anlässen ähnlicher Art.“
Wenn die Commission wirklich auf eine sehr frühe Stunde an-
gekehrt war, so geschah dies selbstverständlich in der Absicht,
einen größeren Volksaufbruch und etwaige Unruhen zu vermeiden.
Derartige verständige Vorsicht ist aber wenig nach dem Herzen
der ultramontanen Agitation, für welche die Aufregung der
Massen ja ein Lebensbedürfnis ist. So beetle ich denn das
clericale Organ, den Zeitpunkt der Commission ja rechtzeitig
zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. In die Wende einmal
verarmt, so findet sich das Uebrige von selbst. Sollte aber
der Scandal allzu große Dimensionen annehmen, so hat ja die
„Königliche Volkstage“ zur Bewahrung einer würdigen Hal-
tungs“ ermahnt und damit ihre Seele salbt.

Der Kaiser hat am Sonnabend Abend 9 Uhr von
Naben-Baden seine Reise nach Italien angetreten. Auf
dem Bahnhof verabschiedeten sich die Mitglieder der großher-
zoglichen Familie sowie sämtliche hier weilende Fürstlichen
und Gelehrten. Auch die Spitzen der Behörden und der
gesamte Stadtrath waren anwesend. Ueber den Fortgang
der Reise liegt folgendes Telegramm aus Innsbruck vom
Sonntag Mittag vor:

„Der Kaiser, der Kaiser Wilhelm ist heute Vormittag um 10 Uhr
hier angekommen. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung an-
wesend der deutsche Botschafter v. Schrenck aus Wien, der
Statthalter Graf Tassilo, der Brigadier Schmidt am Stelle des
auf Urlaub befindlichen Militärcommandanten Feldm. - Meut. Graf Hun-
denstein, sowie der General-Feldmarschall Graf Wolff, der
General v. Steinbock und der Fideleadjutant Major v. Hinderkopf,
welche gestern aus Wien eingetroffen waren und sich hier. Die Maj.
dem Kaiser anschließend. Alle zunächst für im Hotel de Europe
ab, tudy von dort nach der Stadt und besichtigte die Sehenswürdig-
keiten namentlich das Monument Maximilian's I. in der Franzö-
sienstraße. Um 11½ Uhr erfolgte die Belvedere über Bomo
nach Trient.

— Bei den am Freitag stattgehabten 31 Ergänzung-
wahlen zur zweiten württembergischen Kammer
wurden 22 Candidaten der national-liberalen, 6 Candidaten
der ultramontanen Partei und 2 Demokraten gewählt. Die
Wahl verlief resultatlos. Die Ultramontanen haben durch
die Wahl 2 Sitze in der Kammer gewonnen. Staatrath
Kametz ist zweimal gewählt worden.

Großbritannien.

Dem in Folge seines Streites mit dem Bischof Cullen noch
bekanntem irischen Farmer D. Keefe wird noch immer über-
müthig gespielt. Ein Föbelhaufe drang kürzlich in das Haus des-
selben und warf die Föbeligkeiten des Farmers aus die Straße,
so daß sie durch die Polizei ins Verdictsgelände in Sicherheit
gebracht werden mußten. Der Drt Callan ist nun wegen die-
ser Kravalle militärisch besetzt worden.

Die Kaiserin Eugenie und Prinz Louis Napoleon trefen
am Freitag von Arenberg nach Ghibeltz zurück.
* Thomas Carlyle soll dem Vernehmen nach ernstlich erkrankt
sein.

Eugen Warrstedt nicht. „Das giebt einen Kanonenfisch,
Wiering! Siehst los!“
Der Gutsherr ersandete ein altes vergilbtes Document.
Sein Nädelchen war fast rüchsig.

„So hören Sie denn!“ begann er. „Ich will Sie nicht
mit dem steilen, mit Fremdwörtern verdrämmten Kanstleil
langweilen, lassen Sie mich Ihnen daher vorläufig kurz er-
zählen, was in dieser Urkunde steht. Sie Alle können die-
selbe später einsehen, um sich von ihrer Richtigkeit zu über-
zeugen. Das ganze Dorf mit allen Gebäuden, so wie es aus-
sieht, ist mein alleiniges Eigentum, wiewohl nur mit Aus-
nahme der kleinen Kirche, doch läme auch Das noch sehr dar-
auf an, wenn ich den Bau einzureisen beabsichtigte sollte —
was mir natürlich nicht einfallt.“

Er sah nach diesen Worten langsam von einem zum An-
dern. Sein ganz blaßes Gesicht mit dem Blutstropfen auf
den Lippen machte einen fast erschreckenden Eindruck.
Der Inspector erkannte deutlich die Schweiß per gemachten
Mittelteilung. In dieser Weise konnte sich nur eine verbürgte
Thatsache einprägen.

„O Gott, diese den Unglücklichen bei!“ sagte er fast wider
Willen.

Wiering sah ihn stützlich an. „Erschrecken Sie nicht gleich,
Herr Philanthrop“, lächelte er, „wir befinden uns ja im neun-
zehnten Jahrhundert, so daß eine Massenauflösung der Ar-
beiter nicht mehr in Scene zu legen wäre. Die gefehen-
testen Menschenwürde sollen keineswegs unter freiem Himmel
campiren, das verpöndet ich Ihnen fierlichst.“

Die ganze Gesellschaft lachte, nur der Inspector blieb dös-
stimmten ernst.

„Ich werde Sie an das verpöndete Wort erinnern, Herr
Wiering“, versetzte er.

„D — natürlich“, nicht der Andere, „natürlich. Und die
Sache wird sich, wenn keine Kupfererben stattfinden, auch sehr
gut machen, da ich ja eben die ganze Erbschaft dieser Leute in
Händen hätte. Was wollen Sie begimmen ohne mich? — Ein-
gach verbergen, hier in der abgelegenen Grenzort zwischen
Wald und Strand. Eine Wahl bleibt den Kerlen nicht.“

Er war v. Riegen schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die
Gläser klirrten.

* Der Dampfer „Bandora“ welcher die Schiffe der englischen
Nordsee-Expedition begleitet hatte, ist nach Spitzbergen zurück-
gekehrt. Derselbe hat Briefe von der Nordsee-Expedition d. v. And.
Garen den 21. Juni mitgebracht. In denselben berichtet der Capitän
Parce, daß er das Meer offen gefunden habe und daß Hoffnung
vorhanden sei, einen hohen Breitegrad zu erreichen.

Amerika.

Aus Honolulu (Sandwich-Inseln) wird über San Fran-
cisco berichtet, daß König Kalaula ebenfalls erkrankt sei
und man seinen Tod für nahe bevorstehend halte. Es hat
sich nämlich in den Gemächern nahe der Stadt ein Zug Pöbel-
galelei eingestellt, dies soll nach dem Morden der Eingeborenen
hiesigen Ein Verbote des Nötigsten einer Person aus dem Kö-
nigshausen sein. Und Kalaula ist sehr erkrankt.

Der in Nordamerika als Farmer lebende Friedrich Deder leidet
an einem bedauerlichem Herzleide. Er schwand gläubig, daß ein Herzschlag
seinen Leben nach ein Ende machen wird.

* Der durch den jüngsten Ort in Texas angerichtete Schaden
wird auf 100,000 \$ Val. geschätzt.

Türkei.

In Constantinopel sind am Sonnabend drei Transport-
dampfer aus dem schwarzen Meere eingetroffen und haben
etwa 600 Soldaten gelandet, welche mittelst Eisenbahn nach
Nika befördert werden sollen.

Aus Nagusa kommt die Nachricht von einer Grewelthat,
welche die Türken an einem vorübergehenden Italiener verübt haben sollen.
Derse, so heißt es dort, habe in dem türkischen Fort Cornia mit
dem dort anwesenden türkischen Hülfs völkchen verkehrt. Zu
welchem Zwecke wird nicht gesagt. Dieser Italiener nun, welcher
kurz zuvor von den Türken mit Speise und Trank bewirthet wor
de, ist kurze Zeit darauf von ihnen in grünenrotherer Weise getödtet
worden. Schließlch wurde ihm der Kopf abgehauen. Der Bericht
dieser Art, daß mehrere Verbrechen aus dem hiesigen Journale
werden. Dr. Schroder'scher Baudirei an Ort und Stelle constatirt haben,
todegen ist die Sache aber äußerst dunkel, und bedarf der Auf-
klärung.

Verein für Socialpolitik.

Dritte Jahresversammlung am 10. 11. u. 12. Oct. 1875.
(Original-Bericht).

VI.

(Schluß.)

Auf Antrag ertheilt die Versammlung einem Mitgliede des
Vereins, Herrn Sonnenmann (Frankfurt), Mitglied des Reichs-
tages, das Wort.

Sonnenmann (Frankfurt) ist mit dem Referenten im Besen-
tlichen einverstanden. So lange der Zwang für Annahme der
Eilberhalter bestche, würden wir nicht in vollem Maße der Vorteile
der Goldwährung theilhaftig. Aber an das Ausland zu zahlen habe,
sei gesungen, Silberhalter annehmen, könne also nicht mit Sicherheit
eine Calculation auf die Goldwährung begründen. Diefem Zustand
müsse jedoch als möglich ein Ende gemacht werden, wenn nicht
auf's Neue ein Gebot des Nothwendigen herbeigeführt werde. Mit dem
Vor schläge des Herrn Referenten, die Annahmepflicht für Silber-
halter auf Zahlung bis 100 M. zu beschränken, sei er vollständig
einverstanden. Er habe schon im Januar d. J. im Reichstage an-
geregt, die Thaler zur Scheidemünze auszuwählen, jedoch
auf Stelle der noch zu prägenden Scheidemünze so weit möglich
in Umlauf zu setzen. Eine Verminderung der Umlaufmittel
werde dadurch nicht eintreten, da die Reichsregierung jeden ein-
zelnen Thaler durch Schuldingen erlegen müsse. Ueber die Höhe
der noch in Circulation befindlichen Silberthaler und Bestimmungen
seien die Meinungen sehr verschieden. Sei die Summe, wie der
Finanzminister meine, nicht niedriger als 100-200 Mill. Thaler,
so sei dadurch erwiesen, daß der Fesler, ohne gleichzeitige Einzie-
hung von Silbermünzen 1000 Millionen Mark Gold in Umlauf
zu legen, noch viel größer war, als man bisher ange-
nommen habe. Die Preisregulierung und Ueberproduction in
den Jahren 1871-1873 sei hauptsächlich durch diesen Fehler pro-
ducirt worden, weniger die Ueberproduction von Banknoten. Die facul-
tative Einziehung der Thaler würde die beste Probe auf das Ge-
mpel sein. Sie würde zeigen, wie viel davon als Scheidemünze
in Umlauf bleiben könnte, sie würde einen leichten, ungefähren
Uebereignungsauftrag zur vollständigen Goldwahrung herbeiführen.

Wird ganz einverstanden sei er mit dem zweiten Theile der Resolu-
tion, welche bis zu 500 Millionen Mark Silber vorerstlich in
die Weltmarkt gegenwärtig war. Mit einem kleineren Theile des Sil-
bers könne man dies für uns Unmögliches umdeutlich thun. Zu
groß dürfte dieser Betrag in sich selbst sein, da er 445 Mill. Mark
betragende Baarvorath der Bank möglicherweise noch beträchtlich
weiter hinuntergreife und dann leicht ein Gefühl der Bedingtheit
entstehen könne. An und für sich sei bei einem Unterchiede des
Discount von 3/4 % gegen Funden ein weiterer Rückgang des Bar-
vorathes nicht beforgenswerth; nur müsse die Bank im Stande
sein, jederzeit in Gold zu zahlen und darin nicht durch zu große
Silberbehalte beengt sein. Weiter bemerke die von dem Referen-
ten beantragte Maßregel indirekt eine atermale Vermehrung der
Umlaufmittel, sei daher nicht ohne Gefahr. Das Silber solle
sein Gegenstand der Speculation sein, da es zu viele Zinsen ver-
gebe. Man solle nicht mehr davon gehalten, als zur Ausprägung
unserer Scheidemünzen notwendig sei, das übrige soll man so
rasch als es ohne starken Preisrückgang möglich zu begeben suchen.
100 Mill. Mark könne man vorübergehend in die Reichsbank
legen. Sei mehr Gold zur Einlösung zu beschaffen, so solle die Reichs-
regierung dies jetzt durch eine weitere, etliche Creditoperation im Aus-
lande thun, auch Successive mit dem verkauften Silber wieder ab-
zahlen. So lange Gold in England und anderwärts leicht zu haben
sei, habe eine solche Maßregel kein Bedenken. Siche man sie
zu lange auf, so werde sie sich wahrcheinlich weniger leicht durch-
zuführen lassen. Bedener empfiehlt daher, den genannten Theil der
Resolution allgemener zu fassen; im Uebri gen aber dieselbe anzu-
nehmen (Bremen).

Prof. v. Bismarck (Kemberg), Anhänger der reinen Goldwäh-
rung, stimmt mit Theil I des Referenten überein; die gemischte
Währung bewirke eine unermessliche Verschlebung der Werth-
beständigkeit und sei daher schädlich. Bedener begründet einen von ihm
gestellten Antrag auf Einziehung der kleinen Scheidemünze in Deutsch-
land, die des letzteren nicht würdig sei.

Prof. Held (Worm) tritt dem Referenten und Herrn Sonnenmann
bei, indem er ausführt, daß die Ausprägung des Goldes ohne gleich-
zeitige Starke Silbercirculation eine Vermehrung der Circulations-
mittel bewirkt habe, welche die Ueberproduction der letzten Jahre
und die jegliche Silbercirculation ohne Erschütterung zu er-
euzen, und es sei sehr bedenklich, die öffentliche Meinung darau-
hin zu leiten, daß es sei nicht allein auf Papier und Banknoten (sondern
vor Allem auf das Silber) anzuwenden. Auch sei es natürlich, die
Reichsregierung durch Annahme der Referententhese es zu erlei-
tern, daß sie den mit der allmählichen Aufwässerung des Silbers

unvermeidlichen Verlust der Reichsrente der Vollvertretung gegen-
über auf sich nehme und verantworte.

Für die (Gemeinnützige) Deutschen habe einen größeren Bedarf von
Umlaufmitteln, als andere Länder, weil ihm das Geschloffen und
eine Circulation, wie das Clearingbank in England fehlt, auch das
Depositgeschäft wenig ausgebildet sei. Bedener verweist außer auf
England auch auf das Abschreibungsstellen Hanburgs, wodurch
Selbst erkart werde.

Damit ist die Debatte zu Ende. In seinem Schlußwort weist
der Referent die meisten der ihm gemachten Einwendungen zurück,
modifizirt indeß mit Rücksicht auf die Ausführungen Sonnenmann's
zu seiner Uebung dahin, daß die Anfangsworte „zu einem 300
Mill. M. nicht übersteigenden Betrage“ ersetzt werden durch die
Worte „bis zu einem die Hälfte ihres Barvorathes nicht überstei-
genden Betrage“. Mit dieser Aenderung kommen die Besen des
Referenten zur Annahme.

Damit ist, 11½ Uhr Mittags, die diesjährige Jahresversam-
lung des Vereins zu Ende und gehen die Teilnehmer nach Eleb-
nung der üblichen Schlußformalitäten aus einander.

Der Aufsatz bleibt noch an einer Sitzung, die bis 3 Uhr Nach-
mittags dauert, besprochen. In derselben ist, wie versandt, beschlossen
worden, die nächstejährige Versammlung wieder in der ersten Hälfte
des October abzuhalten. Von einer Versammlung im Frühjahr und
der event. Aufnahme eines von der hiesigen Anttage mitsprechenden
Gesandten in die nächste L.-D. wurde u. A. in der richtigen Er-
wägung Abstand genommen, daß der Verein nach der bevorstehen-
den Wintercampagne des Reichstages damit jedenfalls post festum
kommen werde.

In hiesigen Vereinsausstufen liegt der Herrn Prof. Dr. Bren-
tano (Wieslau), Abg. Franz Dunder (Berlin), Geh. Regie-
rungsath v. Hof. Dr. Hiltebrand (Zna), Fabrikant Kalle (Wes-
lich), Abg. Knapp, Prof. Dr. Anies, Bürgermeister Ludwig
Wolff (Gronhagen), Prof. Dr. Raffe (Winn), Prof. Dr. Neu-
mann (Freiburg i. Breisgau), Staatsminister a. D. Prof. v. Mo-
gelnack (Gailsruhe), Bankier Samier (Königsberg i. P.),
Handelsminister Secretär Julius Schütz (Winn), Buchhändler
Dachselser (Eisenach), Geh. Ober-Regierungs-Rath Chef des
Königl. preussischen kaiserlichen Bureau's Prof. Dr. Engel (E. Binn),
Buchhändler Geibel (Weislig), Prof. Dr. Helm (Bonn), Dr. Ritz
Virkh (Berlin), Schneider Janen (E. Binn), Prof. Dr. Fischer
(Weislig), Prof. Dr. Schmeiler (Straßburg i. E.), Sombrat
(Eisenach), Prof. Dr. Adolf Wagner (Berlin) und Theobald
mann (Berlin).

Halle, 18. October.

[Aus der Univerfität.] Die am Sonnabend den 16. d. statt-
gefundene erste Annaturalisation führte zu folgendem Ergebnis:
9 Theologen, 6 Juristen, 3 Medici, 7 Philosophen, 1 Chemiker,
3 Randvire, zusammen 29 Annaturalisate.

Wir waren bereits vor einiger Zeit in der Lage, auf die zu
Gunsden des projectierten Denkmals stattfindende Theater-
vorstellung hinwirken zu können. Diese ist für morgen
Dienstag in Aussicht genommen. Das Programm für dieselbe liegt
nennbar vollständig vor. Ein Prolog, von Director Haberort ge-
dichtet und gesprochen, wird die Vorstellung eröffnen. Sodann wer-
den lauter Novitäten „Das scharfe Kreuz von Bistich“, „Am Tage
von Sedan“ und „Der Kurnirer und Mutter Karoline“, eine
Fortsetzung des von Louis Schmeier verfassten, beliebten Schwaus
„Der Kurnirer und die Karoline“ aufgeführt werden. Die Ein-
nahme der Vorstellung hat Director Haberort mit uneigennütziger
Bereitswilligkeit dem Comité für Errichtung eines Strödenmuseums
zur Verfügung gestellt. Die Wahl der Silde, welche u. a. großen
Krieg von 1870 und 1871 zum Hintergrund haben, und der Zweck
der Vorstellung lassen bestimmt erwarten, daß jeder Patriot auf die-
sem Wege sein Scherflein beitragen und den Tribut dantbarer An-
erkennung den tapfern Streitern, die für das Vaterland litten und
starben, solte.

Die Generalversammlung des Halle'schen Besalozis-
Belegvereins und des Lehrervereins von Halle und Um-
gebung am 16. October war in Folge des anhaltenden Regenwet-
ters von auswärtigen Mitgliedern schwach besetzt. In Folge eines
früheren Beschlusses, die Angelegenheiten des Lehrer-Vereins in den
beiden Versammlungen des Winterhalbjahrs zuerst zu erledigen, be-
trachtete der Vorsitzende dieses Vereins, Lehrer Tittel, über eine noch
nicht bearbeitete Commissionssache aus über die Thätigkeit des Vor-
standes. Sodann wurde Seilers der SS. Kommer und Müller I. II.
Bericht erlasst über die am 5. und 6. October in Weisig abgehaltenen
abgehaltenen General-Versammlung des Provinzial-Besalozis- und
Provinzial-Lehrervereins, worauf, zu den Angelegenheiten des Besa-
lozi-Vereins übergehend, der Vorsitzende des hiesigen, Lehrer Kammer
einige geschäftliche Notizen gab u. a. über den Hingungit eines ord-
nungswidrigen und mehrere neuernomeren Ehrenmitglied, Dr. Herrn
Kun. Nicolai, Km. Döpfner, Km. Mannmann, Km. Ercle und
über die dem Vereine gemachten Geselbeteien seitens der Herren
Zugew. Km. Saad und Dyme. Besondere Theilnahme erregte
dennoch die Mittheilung von einer Hallenschen Lehrverwalte, welche
ganz mittellos — Vater und Mutter schlug nach einander gestor-
ben — anerkanntem Sohn in der Schule durch besondere Ver-
schöpfung und Freiz auszeichnet, jetzt in Bezug auf ihr ferneres Un-
ternehmen sich in besonderer Hülfsbedürftigkeit befindet. Der Vor-
schlag eines Collegen für den Anoten, soweit dies nicht durch die
Unterstützung des Besalozis-Vereins und andere vielfach in Aus-
sicht stehende Hülfe geschehen könne, wie für ein Vereinsstund zu
legen, fand gewiß den freudigsten Anklang in Allen Herzen. Der
Vorstand wurde beauftragt, die nöthigen E. huldigungen und Schritte
für die weitere Versorgung des Kindes zu thun. — Hierauf folgte
der Kassenerbericht durch Km. Winkler. Danach belief sich die letzte
Zahl einnahmehaft auf 2623,40 M., darunter 1290,75 M. Beiträge
von ordentlichen und Ehrenmitgliedern, 2061,30 M. Zufuß aus
der Centralrat, 1200 M. Besalozis-Beitrag, 10 M. Zufuß aus
45 M. Gesellschaft der Frau von Besalozis, 80 M. aus dem
Scheidebuchungsbuch durch E. B. von Besalozis, 10 M. aus dem
betragen in Summa 3383 M., worunter 131 M. 30 Pf. in Hofstätt und
und 1765,60 M. an die Centralrat laut Statut abgeführten Beträge.
Die Verwaltungskosten des Vereins reduciren sich meistens
auf ein Minimum, da selbst die von Vorstandsmilitärgliedern und De-
putierten für die General-Versammlung gewählten Reiseföhnen in
diesen Hüllen wiedererstattet werden und somit die Vermaltung un-
entgeltlich geschieht. — Ein recht angenehmes Bild gewährte
die von dem Kassier angefertigte Vergleich der jährlichen Kostenverkö-
nisse seit 1862, dem Gründungsjahre des Besalozis-Vereins, bis
mit einer Jahreserinnahme von 940 M. beginnend, sich eines fernen
Wachstums und Gedeihens zu erfreuen gehabt hat und im Stande
war, manche Noth der Wittwen und Waisen zu lindern, die freilich
oft in erschreckender Weise sich den sie Südhenden barbot. Nicht ge-
gen anzuerkennen ist neben der erfreulichen Müdigkeit der großen
Zahl der Ehrenmitgliedern auch die Thätigkeit der Vorstand-
mitglieder sowohl des Besalozis-Zweigevereins als auch namentlich
des Centralvereins, welche mit Dpferfreudigkeit und Ausdauer ihre
Amt verwalteten. Betspöndnisse hat der Centralverein seine letzte
Jahresarbeit in 70 Besalozis-Beitragungen, die meistens noch eine angelegende
säussliche Thätigkeit erforderlich, erledigt. Als es sich daher am
Schlüsse der Generalversammlung handelte, zwei durch das Statut

B. Ries, Großer Ausverkauf! B. Ries,

r. Steinstraße 70.

gr. Steinstraße 70.

Von heute an sind dem großen Ausverkauf billige Partien
 reinwollene Plaidstoffe, $\frac{1}{2}$ wollene Plaidstoffe, $\frac{1}{2}$ wollene Plaidstoffe, reinwollene
 Rippe, $\frac{1}{2}$ wollene Rippe, sehr schöne Beigestoffe, sowie schwarze französische Cachemires,
 Sabelines, Rippe und Doppel-Alpaca beige gefügt.

Bei Einkäufen von 20 Thalern bewillige ich pro Thaler 1 Sgr. Rabatt.

Echtes Coburger Actien-Bier

anz reines malzreiches Bier und von ärztlichen Autori-
 titen als ganz vorzügliches Stärkungsmittel vielfach em-
 pfohlen, halte ich stets in Flaschen vorräthig und sende Bestellungen von 3 M.
 Pf. ab (10 gr. oder 20 fl. fl. excl. fl.) frei ins Haus.
 Halle, den 18. October 1875.

C. Schwarz,

Alleinige Niederlage der Actien-Brauerei zu Coburg.



Schablonen,
 die schönsten und haltbarsten zum Ver-
 zeichnen der Wäse und zum Signiren
 der Asten empfiehlt
Otto Unbekannt
 Kleinschmieden.

Durch neue Zuforderungen ist mein Lager in:

Schweizer Mull-, Sieb- und Zwirn-Gardinen,

eleganten gestickten Mull- und Tüll-,
 sowie höchst geschmackvollen

englischen Tüll-Gardinen

das Reichhaltigste sortirt.

Größere und kleinere Rester sowie zurückgesetzte Muster
 den billigst ausverkauft.

H. C. Weddy-Pönicke,

gr. Ulrichsstrasse 61.

Vieh-Verkauf in Priester.

(10 Min. von Station Nauendorf und Ballwitz).

Nächsten Donnerstag den 21. d. Mts.
 um 10 Uhr sollen im früher Steinbick'schen Gute zu Priester

4 Pferde, 4 Fohlen, 12 Kühe, 12 Ferkel, 1 Bull, 4 Zug-
 Ochsen, 9 Schweine,

1 Kutschwagen, 1 4" Leiterwagen, Ackerwagen, Pflüge, Geschirre
 w. öffentlich meistbietend zu den im Termin bekannt zu machenden
 Bedingungen verkauft werden.

Carl Keuntje

empfiehlt

[657]

mentierarbeiten; Quasten, Schnuren, Franzen.
 20. Große Ulrichsstraße 20.

Täglich frische Holsteiner Austern,
 Neue Sardinen à l'huile,
 Lüneburger Fürsten-Neunaugen,
 Aecht Hamburger Bauchfleisch,
 Frische Kieler Bücklinge,
 Aechte Teltower Rübén,
 Neue Ital. Maronen,
 Aecht Magdeburger Sauerkohl
 eing und empfiehlt **W. Schubert.**

Die Eröffnung seiner neu eingerichteten **Restaurations** im Hause
 Nr. 21 zeigt seinen werthen Freunden und Gönnern hierdurch ergebenst an.
 Dienstag zur Eröffnung **Spezialitäten und Bier ff.**
 Halle, den 19. October 1875. **Fr. G. Brachwitz.**

Auction.

Montag den 25. October d. J. von früh 10 Uhr ab soll
 die der **Höschel'schen Erben** zu **Sobowweiden** sämmtliche
 und todtes Inventar bei gleich barer Bezahlung in preussischem Gelde
 öffentlich verkauft werden:

1 Pferde und ein Hengstfohlen, $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 5 Kühe, 1 Bull, $\frac{1}{2}$ Jahr
 2 Hengstböcke, 8 feine Schweine, 30 Stück Schafe, 35 Stück Hühner,
 Gänse, 10 Paar Tauben, 1 Reitenhund, 1 Ackerwagen, 1 Marktswagen,
 Ackerpflüge mit Karre, 1 Ringelwalze, 2 eiserne Eggen, 1 Holzwalze,
 Pflüge, 1 Rübénigel, 1 Karstoffschiff, 1 Mennschlitten, 1 Pferdegeschlep-
 pe, 1 kleiner Schlepplatt, 1 Saubehälter und 1 Schuttfahrer, 1 Drehtrommel,
 komplette Pferdegeschirre, 1 Karstgeschirre, 2 Heiseltiel, 1 Dreschmaschine,
 Reinigungsmaschine, 1 Häckelmaschine und verschiedenes Haus- u. Wirth-
 schaftsgeschäft. [451 b]

Sobowweiden, den 12. October 1875. **Das Dorfgericht.**

RUDOLF MOSSE

offizieller Agent

sämmtlicher

Zeitungen des In- u. Auslandes
 Halle a/S., Brüderstr. 14 I.

besorgt **Annoncen** aller Art
 in die für jeden Zweck **passend-
 sten** Zeitungen und berechnet
 nur die **Original-Preise**
 der Zeitungs-Expeditionen, da er von
 diesen die Provision bezieht.
 Insbesondere wird das „**Berlin-
 er Tageblatt**“, welches bei einer
 Auflage von

37000 Exempl.
 die gelieferte Zeitung **Deutsch-
 land** geworden ist, als für alle
 Inserations-Zwecke geeignet, besond.
 empfohlen.

Für Sattler.

Sechsböckel, schwarz, braun,
 grün gefärbte **Schafelle** empfiehlt
 zu billigen Preisen

S. Müller jun.,

Barfüßerstraße 15.

Für Kürschner

empfiehlt alle Sorten **Furden-Edel-
 leder** und **Spaltleder.** [644 b]

S. Müller jun.,
 Barfüßerstraße 15.

Stadt-Theater.

Dienstag den 19. October 1875

Mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Besten für die Errichtung eines Sieges-
 Denkmals pro 1870/71.

Prolog,

verfaßt und gesprochen von **H. Haberkroh.**

Neu!

Hierauf:

Neu!

Das eiserne Kreuz.

Schauspiel in 1 Act von **Wichert.**

Dann folgt: Zum ersten Male:

Am Tage von Sedan.

Gelegenheits-Spiel in 1 Act von **Gustav Gershel.**

Zum Schluß:

Vater Kurmärker und Mutter Picarde, oder Nach 56 Jahren.

Lebensbild und Vorfesung des „Kurmärkers und Picarde“ in 1 Act
 von **Robert Jonsas.**

Ich erlaube mir in Anbetracht des schönen Erfolges ein geehrtes Publikum
 zu recht zahlreichem Besuch dieser Vorstellung, deren ganzer Ertrag
 dem **Comité zur Errichtung eines Siegedenkmal** pro 1870/71
 übergeben wird, ganz ergebenst einzuladen und bemerke noch, daß durch die Wahl
 der anerkannt guten patriotischen Stücke Jedem, der sein Scherflein darbringt,
 auch ein höchst genussreicher Apathereabend in Aussicht gestellt wird.
 Hochachtungsvoll **Hermann Haberstroh.**

Zum letzten Dreier.

Wittwoch den 20. October

Erstes großes Schlachtfest.
 Früh 9 Uhr **Beilsteif.** Abends **div.**
Wurst u. Suppe, u. ein feines Glas Bier.

Hochachtungsvoll **E. Donner.**

Neues Theater.

Dienstag den 19. October Abends 8 Uhr

Sinfonie-Concert

von Musikdirector **Fr. Menzel**

(36 Mann).

Dav. Fibeles, C-moll u. Beethoven.

Dav. Jauerste, Albumblatt, Nach-

tauf an Weber. Gampagner-Beilen.

Eintr. à Person 75 Pf.

Willets, à Stück 50 Pf., sind vor-

her zu haben im Cigaretten-Geschäft der

Herren **Steindrecher & Jasper, Markt.**

Dienstag Nachmittags „Frey-

bergs Garten“ kein Concert.

Coburger Bierhalle,

Geistlich 4.

Ein feines Zimmer, passend für eine

größere Gesellschaft, ist an einigen Tagen

in der Woche zu besetzen.

Fürstenthal

empfiehlt seinen Wittagstisch

im Abonnement.

Table d'hôte von 12 - 2 Uhr.

Peter.

[4829]

Familien-Nachricht

Heute morgen 3 Uhr ist unser guter

Gaß von seinen schweren Leiden erlöst

Im stillen Weile bitten die tief ge-

beugten Eltern [3419]

Gustav Moritz und Frau.

Halle, den 17. October 1875.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Alle diese Beiträge, welche den anstehenden Nummern mit abdrucken, sind